Schatten sind nicht einfach grau, sie können auch verschiedenfarbig sein.

Auf dem Parcours der Sinne

Hören, sehen, fühlen, tasten, riechen, schmecken. Unsere Sinne gehen im Alltag oft unter. Dank dem Sensorium im Rüttihubelbad können sie wieder entdeckt und erfahren werden – vorausgesetzt, man lässt sich auf dieses Experiment ein.

Text: **Robert Bösiger** Fotos: **Christian Roth und zVg**

«Von Zeit zu Zeit». So heisst die neue Jahresausstellung im Sensorium, dem publikumsträchtigsten Teil der Siedlung Rüttihubelbad im Emmental. Die Ausstellungsmacher rund um ihren Leiter Fréderic Blanvillain haben sich mit diesem paradoxen Thema selber eine schier unmögliche Aufgabe gestellt: Wie lässt sich Zeit erfassen und spüren, wie greifen und wie begreifen? Doch Blanvillain und seinem Team gelingt es wie in jedem Jahr, das Thema an den verschiedenen Stationen so umzusetzen, dass das Publikum – Erwachsene wie Kinder und Jugendliche – mächtig ins Staunen kommt.

Seine Sinne entfalten

Neben dieser Jahresausstellung, die im vergangenen Jahr unter dem Titel «Klang – vom Ton zur Emotion» stand und zahlreiche Geheimnisse im Zusammenhang mit Tönen und Geräuschen aufdeckte oder zumindest antönte, bietet das Sensorium vielerlei Erstaunliches rund um Töne, Farben, Schwingungen, Düfte, Licht und Dunkelheit. Eine massgebliche Rolle spielt das Publikum dabei selber: Im Sensorium ist das Selber-Ausprobieren ausdrücklich erwünscht. Umso mehr, als man erst durch eigenhändiges Experimentieren seine Sinne schärfen kann.

Die Idee, die hinter einem Sensorium steckt, stammt vom deutschen Tischler, Künstler und Pädagogen Hugo Kükelhaus (1900–1984). Er entwickelte das sogenannte «Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne», auf deren Grundlage ein Sensorium begründet ist. In einer von der Technik dominierten Welt wusste er das Menschliche ins Zentrum seines Anliegens stellen: «Was uns erschöpft, ist die Nichtinanspruchnahme der Möglichkeiten unserer Organe und unserer Sinne», soll Kükelhaus einmal gesagt haben.

Experimentalparcours

Besuchende können im Rahmen einer Führung in die Welt der Sinne abtauchen – dies empfiehlt sich insbesondere jenen, die als Gruppe (Teamausflüge, Schulreisen) aufs Rüttihubelbad anreist. Doch ist es ebenso spannend, sich allein, zu zweit oder als Familie auf Entdeckungstour zu begeben.

Uns sticht als Erstes eine riesige Klangschale mit Durchmesser und einer Tiefe von gut je einem Meter ins Auge; darin könnte ein durchschnittlich gebauter Mensch locker Platz nehmen. Mit etwas Übung schaffen wir es, mit dem Klöppel dem Schalenring entlangzufahren und sie so zum Vibrieren und Klingen zu bringen. Der Ton ist extrem tief und die Schallwellen bringen alles zum Vibrieren, was in der Nähe ist.

Nun gehts weiter zum 400 Kilogramm schweren Klangstein, den wir mit Wasser zum «Singen» bringen. Das «Summloch» ist ein grosser Stein, in den man seinen Kopf hineinstecken kann. Summt man nun leise, so wird dieses Summen um das x-Fache verstärkt. Wir erfahren nebenan beim «Chladni», dass Sand, auf eine Metallplatte gestreut, mit einem Bogen dank Schwingungen locker zum Schaulaufen motiviert wird. Faszinierend, wie immer wieder aufs Neue geometrische Figuren entstehen.

Wir erfahren bei anderen Stationen, wie Klänge entstehen und dass man diese sogar sehen kann: mit den unterschiedlichsten Materialien, mit Wasser, Luft, Metallen, Holz und sogar Steinen. Wir realisieren auch, dass sich unser Gehör von dem anderer Menschen unterscheidet, beziehungsweise Tonlagen von Gehirn zu Gehirn unterschiedlich wahrgenommen werden.

Dur und Moll – Lärm und Wohlklang

Wir beginnen zu ahnen, dass es durchaus von Mensch zu Mensch anders sein kann, wo Musik beginnt und Lärm aufhört – und umgekehrt. Fast immer aber sind Emotionen und Gefühle im Spiel, wenn es um Klänge geht. Und bald wundert uns nicht mehr, dass Kleinkinder schon ab einem Alter von neun Monaten fröhliche (Dur) von traurig-melancholischen Melodien (Moll) zu unterscheiden vermögen.

Im Untergeschoss staunen wir über experimentelle Stationen, die uns zauberhafte, diabolische oder psychedelische Erfahrungen bescheren. Und wir beginnen uns über unser Gehirn zu wundern, das – so macht es den Anschein – nicht immer so tickt, wie es unsere Logik wahrhaben möchte. Kurz: Plötzlich misstrauen wir unseren eigenen Augen und stellen fest: Alles ist irgendwie relativ.

Nach unserem Rundgang sind wir beeindruckt und erstaunt: Beeindruckt, wie das Sensorium-Team es schafft, die Stationen derart überzeugend und überraschend anzubieten. Erstaunt, dass wir unsere Logik mehrfach von eigenen Wahrnehmungen haben übertölpeln lassen.

Wer, wie wir, aber mit offenen Augen und grosser Neugier durch das Sensorium-Labyrinth zieht, der hat selbst dann Spass an der Sache, wenn einen der Zerrspiegel aufs Übelste verunstaltet. ■

Chladnische Klangfiguren.

Gebanntes Sehen vor der Spirale.

Blick in die Arena.

Vom Bauernhof zum Sozialzentrum

Von der Entdeckung der Mineralquelle bis zum heutigen vielseitigen Sozial- und Kulturzentrum hat das Rüttihubelbad eine spannende Geschichte mit Höhen und Tiefen erlebt.

Das Rüttihubelbad um 1820 (Bild links) und später zur Blütezeit auf einer handkolorierten Zeichnung.

Auf dem Rüttihubel, einer Anhöhe bei Worb im Emmental, erbaut der Bauer Peter Schüpbach 1756 sein Bauernhaus. Weil er eine Quelle findet, die eisenhaltiges Wasser führt, stellt er in einer einfachen Hütte Badewannen auf. Das spricht sich herum und erste Gäste kommen, um im «heilenden Wasser» zu baden. Die Obrigkeit hat keine Freude an Schüpbachs Treiben, erlässt Verbote und legt ihm Steine in den Weg. Verschiedenen Quellen zufolge weiss man aber, dass in den 1820er Jahren auf dem Rüttihubel trotzdem gebadet wird. Peter Schüpbach und seine Söhne erhalten erst 1834 ein offizielles Badewirtschaftsrecht.

Badestuben und Merängge

Nun entwickelt sich das Rüttihubelbad zügig weiter zu einem beliebten und vielbesuchten Kurbad. Ungefähr Mitte des 19. Jahrhunderts besteht es aus zwei Gebäuden mit insgesamt 45 Zimmern für ungefähr 60 Kurgäste. Es gibt zehn Badestuben, in denen sich je zwei Wannen befinden. Später werden die alten Gebäude ausgebaut und neue Nebengebäude erstellt, so dass es bis Ende des 19. Jahrhunderts bereits 95 Zimmer sind. Gemäss einer 1899 erschienenen Schrift herrscht auf dem Rüttihubel – im Gegensatz zu anderen, luxuriösen Badeorten – «häusliche Behaglichkeit». Noch Mitte des 20. Jahrhunderts kehren Gäste im Rüttihubelbad ein, um die reichhaltige Bernerplatte mit der traditionellen «Merängge» zu geniessen. Doch dann wird es still ums Rüttihubelbad.

1986 kauft die «Stiftung Rüttihubelbad» das in Konkurs geratene Restaurant auf und errichtet den heute bestehenden Weiler mit zehn Gebäuden, zu dem die Bereiche Hotel/Restaurant, Alterswohn- und Pflegeheim gehören. Ebenfalls zum Rüttihubelbad gehört das Wohnheim für geistig behinderte Menschen und für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung.

Zunächst erfolgt die Entwicklung eher unstet. Finanzielle Engpässe und Führungskrisen, Zahlungs- und Baustopps machen zu schaffen. Erneut drohen Konkurs und Zerfall. Doch gelingt es im Herbst 1994, das Sozial- und Kulturwerk mit Restaurant und Hotel einzuweihen. Im Jahr 2004 wird ein grosser Teil des letzten noch leer stehenden Gebäudes – das im Rohbau befindliche, aber nie realisierte Therapiebad – für die Dauerausstellung Sensorium eingerichtet (siehe Seite 30).

Wichtige Arbeitgeberin in der Region

Heute funktioniert die Stiftung Rüttihubelbad gut: Die Sozialtherapeutische Gemeinschaft wird von der IV und vom Kanton Bern unterstützt. Sie ist seit 2002 als Behindertenheim mit Wohn- und Beschäftigungsangeboten zertifiziert. Das Alterswohn- und Pflegeheim hat die kantonale Betriebsbewilligung und viele betagte Menschen nutzen auch das komplementärmedizinische und das kulturelle Angebot. Jährlich finden Bildungskurse, kulturelle Anlässe und Ausstellungen statt. Restaurant und Hotel erleben während der Jahre ein Auf und Ab. Die Stiftung Rüttihubelbad gehört heute mit rund 250 Mitarbeitenden zu den grössten Arbeitgebern der Region.

www.ruettihubelbad.ch

VHS ZH. CH
VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Humanistische Allgemeinbildung, Kommunikation, Gestaltung, Bewegung, Sprachen

Rechtsprechung und Rechtsempfinden im Erb- und Nachlassrecht, privat und in Unternehmen
Fr 22.2., 12:15 – 14:15, Haus Bärengasse

Naturparadies Auenwald
Di 9.4., 19:30 – 21:00, Haus Bärengasse

Exkursion: Auenlandschaft Thurmündung
Sa 13.4., 9:45 – 17:00

Englisch, Italienisch, Spanisch für SeniorInnen
Kursstart im Mai

Programm, Anmeldung
Volkshochschule Zürich ▪ 8001 Zürich
044 205 84 84 ▪ www.vhszh.ch ▪ info@vhszh.ch

Appenzell
Am Dorfrand an sehr ruhiger Lage zu vermieten in **Alterssiedlung**

3-Zimmer-Wohnung
1. OG, 70 m², WC, Dusche, 2 Balkone, neu renoviert, Miete CHF 1480.–+220.– NK

2½-Zimmer-Wohnung
2. OG, 58 m², Miete CHF 1090.–+200.– NK

2½-Zimmer Wohnung
1. OG, 58 m², Miete CHF 1080.–+200.– NK

2-Zimmer-Wohnung
EG, 41 m², Miete CHF 920.–+180.–NK

3½-Zimmer-Attikawohnung
neu renoviert mit Warmluftcheminée
3. OG, 93 m², Miete CHF 1590.–+230.–NK

2½-Zimmer-Attikawohnung
3. OG, 59 m², mit Warmluftcheminée
Miete CHF 1240.–+200.– NK

Alle Wohnungen mit grossem Balkon, ganzes Haus rollstuhlgängig, Lift zur Mitbenutzung, Dampfsauna, Infrarot-Wärmekabine, Gemeinschaftsraum etc.

Auskunft und Besichtigung:
ALRO Immobilien AG, Tel. 071 787 31 60
www.alroag.ch – info@alroag.ch

Sonnengarten
Ein Ort für persönliche Lebensgestaltung im Alter

Alters- und Pflegeheim Sonnengarten Hombrechtikon

- Grosszügige Wohnungen und Gemeinschaftsräume
- Kurs- und Kulturangebot
- Alters- und bedarfsgerechte Ernährung (Biologisch/Vollwert/Schonkost/täglich Vegetarisch)
- Anthroposophisch erweiterte Pflege
- Spezialisierter Pflegebereich für Demenzerkrankte
- Siedlung mit Alterswohnungen
- Grosser Park und organische Architektur

In der Regel findet am ersten Freitag im Monat um 14.00 Uhr eine öffentliche Führung durch den Sonnengarten statt (Anmeldung erforderlich).

Alters- und Pflegeheim Sonnengarten
Etzelstrasse 6 · 8634 Hombrechtikon/ZH · T 055 254 45 00
www.sonnengarten.ch · info@sonnengarten.ch